

# Die DDR- Musterland der Emanzipation?



**Jahresarbeit von Annika Musick**

**Im Fach Geschichte**

**Fachlehrer: Herr Neidiger**

**Freiherr-vom-Stein-Schule Hess.- Lichtenau**

**Hess.- Lichtenau, den 7.04.2008**

# Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	3
1. Anfänge der Entwicklung der Emanzipation in der DDR.....	4
1.1 Die SED und ihre Ideologie .....	4
1.2 Gründe der Bewegung.....	5
2. Schwierigkeiten und Konsequenzen der Emanzipation.....	6
2.1 Das Problem der Vorurteile.....	6
2.2 moralischer und gesetzlicher Zwang.....	10
2.3 Doppel- und Dreifachbelastung der berufstätigen Frauen.....	12
2.4 Erziehung und Kindheit.....	14
3. Nach der Wiedervereinigung.....	18
4. Zeitzeugen.....	20
Fazit.....	22
Literaturverzeichnis und Anhang.....	23

## Vorwort

Die Deutsche Demokratische Republik wird oft in Politik und Wirtschaft kritisiert. Vieles, was getan und errungen wurde, wird negativ beleuchtet und nur äußerst selten fällt im Zusammenhang mit der DDR das Wort Fortschritt.

Dies ändert sich meist schlagartig, wenn von Frauenarbeit und Emanzipation die Rede ist.

Häufig wird hier der Vergleich zu Westdeutschland angestellt und plötzlich ist die ehemalige DDR nicht mehr Schatten der BRD und rückschrittliches Land, sondern Vorbild und Orientierungspunkt, nach dem gestrebt werden soll.

Die Gesellschaft hat sich seit der Wiedervereinigung stark verändert und berufstätige Frauen sind heutzutage kein Thema mehr, schließlich ist „unser Bundeskanzler“ ja eine Frau.

Doch noch immer sind Unterschiede zwischen West- und Ostdeutschland erkennbar und nicht selten wird festgestellt, dass im Osten die Berufstätigkeit von Frauen und vor allem die Stellung der Frauen höher ist als im Westen.

Da über dieses Thema heute immer noch so oft berichtet wird und man nicht selten höchstes Lob neben stärksten Kritisierungen findet und ich mich sehr für dieses Thema interessiere, wollte ich einmal genauer beleuchten, ob die DDR der BRD wirklich so weit voraus war, was Frauenarbeit angeht, und vor allem, ob damals tatsächlich alles so fortschrittlich und positiv war, wie es oft dargestellt wird.

Ich erhoffe mir nach Beendigung dieser Jahresarbeit ein besseres Bild über die DDR und über die Art, wie man, vor allem als Frau, damals lebte und arbeitete, zu haben.

Um dies zu erreichen beschäftige ich mich in meiner Jahresarbeit zuerst mit der damaligen Politik, bzw. der führenden Partei, der SED, und ihrer Vorgehensweise, welche ausschlaggebend für die Entwicklung in der DDR war.

Anschließend erläutere ich die Problematik der Emanzipation und beleuchte mehrere Aspekte des damaligen Alltags für berufstätige Frauen.

Abschließend gehe ich noch einmal kurz auf die Zeit nach der Wiedervereinigung ein, um die Unterschiede zwischen West- und Ostdeutschland herauszustellen.

Außerdem habe ich einigen Frauen, die in der DDR lebten, Fragen gestellt, um festzustellen, ob das in den Büchern Dargestellte auch so empfunden wurde.

## 1. Anfänge der Entwicklung der Emanzipation in der DDR

### 1.1 Die SED und ihre Ideologie

Die DDR war ein Staat, der sich selbst als sozialistischer Staat verstand. Staatsaufbau und die Organisation von Parteien folgten dem Prinzip des demokratischen Zentralismus. So hieß es zumindest offiziell.

Die eigentliche Macht in der Deutschen Demokratischen Republik ging von der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands aus, der kommunistischen SED.

Seit Gründung der DDR 1949 gewann die SED immer mehr an Einfluss.

Bis 1968 schließlich in Artikel 1 der Verfassung der DDR der feste „Führungsanspruch“ der SED festgehalten wurde.

Dieser lautete wie folgt:

*„Die Deutsche Demokratische Republik ist ein sozialistischer Staat der Arbeiter und Bauern. Sie ist die politische Organisation der Werktätigen in Stadt und Land unter Führung der Arbeiterklasse und ihrer marxistisch-leninistischen Partei.“<sup>1</sup>*

Mit „marxistisch-leninistischer Partei“ wird hier die SED beschrieben.

Die Staatlichen Strukturen in der DDR, waren zwar im Wesentlichen die einer Republik, jedoch basierte die eigentliche Führung auf der in allen Ebenen der Gesellschaft involvierten Parteistruktur der SED.

Fast die gesamte Entwicklung der Politik in der DDR und des Modells der Frauenarbeit ging von dem Sekretariat und dem Politbüro der SED aus.

Printmedien, Hörfunk und Fernsehen wurde zensiert und manipuliert. Dies führte dazu, dass politisch Andersdenkende in der Gesellschaft unter Repressalien (Ausschluss von der Gesellschaft, etc.) litten.

Ziel war eine absolute Politisierung der gesamten Gesellschaft und ein Festsetzen der Ideologie der SED in den Köpfen und vor allem in den Köpfen der Kinder und Jugendlichen.<sup>2</sup>

---

<sup>1</sup>Zitat:

[http://de.wikipedia.org/wiki/Deutsche\\_Demokratische\\_Republik#Politisches\\_System](http://de.wikipedia.org/wiki/Deutsche_Demokratische_Republik#Politisches_System) [stand 17.02.2008]

<sup>2</sup>[http://de.wikipedia.org/wiki/Deutsche\\_Demokratische\\_Republik#Politisches\\_System](http://de.wikipedia.org/wiki/Deutsche_Demokratische_Republik#Politisches_System) [stand 17.02.2008]

## 1.2 Gründe der Bewegung

Die Emanzipation in der DDR entwickelte sich nicht aus der Einsicht, Frauen seien ungerecht behandelt worden und verdienen es wie Männer behandelt zu werden, vielmehr waren ökonomische und sozialstrukturelle Probleme ausschlaggebend für die Entwicklung der Emanzipation und Frauenarbeit in der DDR.

Durch den zweiten Weltkrieg, der eine starke Zerstörung von Produktionsanlagen verursacht hatte, und durch Kriegstote und Kriegsgefangene, die zu starken Defiziten von Arbeitskräften geführt hatten, waren 45%<sup>3</sup> der Produktionskapazität zerstört. Zum Vergleich, in Westdeutschland, wo sich Emanzipation nicht so entwickelte wie in der DDR, waren es nur 20%<sup>4</sup>.

Dieses starke Defizit musste nun durch den Einsatz von mehr Arbeitskräften wieder behoben werden.

Größtes Problem hierbei waren vor allem die starken Disproportionen von Bevölkerungs- und Arbeitsstruktur, welche auch größtenteils durch den zweiten Weltkrieg verursacht waren.

Besonders auffällig ist, dass es 1949 in der DDR 25,3%<sup>5</sup> mehr Frauen als Männer gab.

Diese Tatsache blieb vor der führenden Politik, der SED, nicht verborgen, und so entwickelten sie das neue Modell der Frauenarbeit.<sup>6</sup>

---

<sup>3,4</sup> siehe: Obertreis, Gesine „Familienpolitik in der DDR (1945 – 1980)“, Leske u. B., Vlg., L. (1986) [S. 48]

<sup>5</sup> siehe: Obertreis, Gesine „Familienpolitik in der DDR (1945 – 1980)“, Leske u. B., Vlg., L. (1986) [S. 49]

<sup>6</sup> Obertreis, Gesine „Familienpolitik in der DDR (1945 – 1980)“, Leske u. B., Vlg., L. (1986)

## 2. Schwierigkeiten und Konsequenzen der Emanzipation

### 2.1 Das Problem der Vorurteile

Seit der Gründung der DDR wurde Frauenarbeit immer mehr zum Thema und auch immer mehr Alltag, doch die Vorurteile, die seit Beginn auf beiden Seiten, auf Seite der Frauen wie auch auf Seite der Männer, bestanden, waren ständiger Begleiter und ließen sich bis zum Ende der DDR, der Wiedervereinigung 1989, nie vollständig beheben.

Nun wird, wenn von Vorurteilen in der DDR im Bezug auf Frauenarbeit die Rede ist, meist an Vorurteile seitens der Männer gedacht.

Doch bevor Vorurteile bei Männern überhaupt entstehen konnten, hatte die Politik mit starken Vorurteilen der Frauen zu kämpfen. Traditionelle Lebensentwürfe saßen fest in den Köpfen der Frauen und nur wenige trauten sich aus dem Bild der Frau als Mutter und Ehefrau heraus zu treten.<sup>7</sup>

Insbesondere in den Anfängen des neuen Modells der berufstätigen Frau waren dies, und der Gedanke der Frauen, ihre Arbeit sei nur kurzfristig erwünscht, zwei der größten Probleme.

Die Frauen waren davon überzeugt, ihre Arbeit würde schon nach kurzer Zeit nicht mehr gebraucht werden. Sie glaubten, die Vorstellung einer berufstätigen Frau existiere nur solange, bis genügend Kriegsgefangene wieder zurück seien und jüngere Männer Berufe erlernt haben, sprich, bis es wieder genügend Männer gäbe, die die Frauen ablösen und selbst die Arbeit leisten könnten. Diese vermeintlichen Aussichten auf eine nur kurze Arbeitsdauer, ließ die Frauen den Schluss ziehen, es wäre nicht nötig einen Beruf zu erlernen, da allein schon die Ausbildung zum Beruf länger als die darauf folgende Arbeitszeit wäre.

Die SED bemühte sich in dieser Zeit durch Anlernen der Frauen und vor allem durch Werbung, die Vorurteile der Frauen zu lindern und sie mehr in das Berufsleben einzubeziehen.<sup>8</sup>

Außerdem entwickelten sie die Auflage „gleicher Lohn für alle“, die wiederum zu starken Protesten seitens der Männer führte.

Die Männer waren überzeugt, dass eine Frau nicht in der Lage sei, das Gleiche zu leisten wie ein Mann und somit auch nicht den gleichen Lohn verdiene. Diese

---

<sup>7</sup> DVD, Bundeszentrale für politische Bildung (BpB), Damals in der DDR, Zeitzeugen erzählen ihre Geschichte

<sup>8</sup> Obertreis, Gesine „Familienpolitik in der DDR (1945 – 1980)“, Leske u. B., Vlg., L. (1986)

Einstellung und deren Auswirkungen auf das Verhalten von Männern und Frauen in den Betrieben wurde von der SED zuerst übergangen, erst als in mehreren Betrieben häufige Verstöße gegen die Auflagen erkennbar und auffällig wurden, wurden so genannte Frauenausschüsse gegründet, die in den Betrieben eine Vertretung der Frauen darstellten und somit für bessere Arbeitsbedingungen der Frauen und für einen besseren Austausch zwischen Männern und Frauen sorgten.<sup>9</sup> Doch noch immer sah sich die Regierung mehr in der Aufgabe, Überzeugungsarbeit bei den Frauen zu leisten. Sei die Frau erst fest überzeugt und habe ihren festen Standpunkt, seien auch Vorurteile seitens der Männer kein Problem mehr. Nach Auswertung des zweiten Jahresplans 1951 stellte die Regierung allerdings fest, dass in vier von fünf Haushalten das typische Mann- Frau Verhältnis erhalten geblieben war und dass größtenteils den Männern und deren Verhalten gegenüber ihren Frauen die Schuld daran zu geben sei.<sup>10</sup>

1950 und 1951 hieß die Lösung hierfür also „Frauenförderungsplan“. Ziel dieser Förderpläne in den Betrieben war es Frauen, die sich qualifizieren wollten, zu unterstützen und ihnen eine Qualifizierung zu erleichtern. Außerdem wurde durch diese Pläne versucht mit festen Vorschriften und Kontrollen innerhalb der Betriebe, aktiv gegen Vorurteile seitens der männlichen Mitarbeiter und auch Führungskräfte anzuarbeiten und Diskriminierungen von Frauen an der Arbeitsstelle zu verhindern. Denn indem Arbeiter und Führungskräfte gegen Frauen in ihrem Betrieb arbeiteten, arbeiteten sie auch gegen den von der SED aufgestellten Fünfjahresplan.

Um das Scheitern des Fünfjahresplanes also zu verhindern, musste ab 1952 pflichtmäßig in jedem Betrieb ein, wie oben genannter, Frauenförderungsplan erarbeitet werden.

Trotz dieser Maßnahmen wurden Frauen weiterhin unterschätzt und von Kollegen missachtet.<sup>11</sup>

Selbst 1960 waren Vorurteile und emanzipationsfeindliche Einstellungen der Männer mit der größte Hinderungsgrund des Erfolgs von Frauenarbeit und insbesondere der Emanzipation.

---

<sup>9</sup> Wolle, Stefan, Die heile Welt der Diktatur. Alltag und Herrschaft in der DDR 1971-1989, 2. Auflage Bonn 1999

<sup>10</sup> Obertreis, Gesine „Familienpolitik in der DDR (1945 – 1980)“, Leske u. B., Vlg., L. (1986)

<sup>11</sup> Wolle, Stefan, Die heile Welt der Diktatur. Alltag und Herrschaft in der DDR 1971-1989, 2. Auflage Bonn 1999

Oft wurden Frauen in den Betrieben und gerade bei körperlicher und technischer Arbeit ungerecht behandelt, unterschätzt oder vorgeführt. Es war zum Beispiel nicht selten, dass eine Frau bei einer Arbeit keine Hilfe von ihren Kollegen erhielt, obwohl einem Kollegen bei der- selben Arbeit geholfen wurde, da die zu leistende Arbeit für eine Person, ob Frau oder Mann zu schwer war. Solche Handlungsmuster liefen meist unter dem Motto „wir werden dir schon zeigen, dass eine Frau das nicht kann!“.<sup>12</sup>

Diese erschwerten Bedingungen für Frauen, die höchstes Durchhaltevermögen und Durchsetzungskraft erforderten, führten oft dazu dass Frauen aufgaben oder sich wieder leichterem, einfacherem und „frauenfreundlicherem“ Arbeit widmeten, wie z.B. Kindergärtnerin, etc.<sup>13</sup>

So entwickelte die SED eine starke Werbekampagne, die im Gegensatz zu den vorherigen Jahren vor allem auch Männer ansprach und mit einbezog.

In Arbeitertheatern wurden Stücke aufgeführt, in denen ein im Haushalt helfender Ehemann als lobenswert und vorbildlich dargestellt wurde.<sup>14</sup>

Bilder, welche zur Bekämpfung der Vorurteile beider Seiten verwendet wurden, sahen z.B. wie das folgende aus: *„Dem Mann ... gefällt die (durch die Berufstätigkeit) verwandelte Frau sehr. Es ist halt ein ganz anderes Zusammenleben daheim, wenn die Frau mitreden kann über die Welt, über die Arbeit und die Sorgen ...“*<sup>15</sup>.

Dieses Bild entsprach zwar kaum der Wirklichkeit, wurde aber als Maßstab gesetzt.

---

<sup>12</sup> Obertreis, Gesine „Familienpolitik in der DDR (1945 – 1980)“, Leske u. B., Vlg., L. (1986)

<sup>13</sup> DVD, Bundeszentrale für politische Bildung (BpB), Damals in der DDR, Zeitzeugen erzählen ihre Geschichte

<sup>14</sup> Wolle, Stefan, Die heile Welt der Diktatur. Alltag und Herrschaft in der DDR 1971-1989, 2. Auflage Bonn 1999

<sup>15</sup> Zitat: Obertreis, Gesine „Familienpolitik in der DDR (1945 – 1980)“, Leske u. B., Vlg., L. (1986) [S. 193]



Die folgende Karikatur zeigt sehr deutlich, wie Vorurteile (hier durch einen Mann dargestellt) Frauen von der neuen Technik trennten und somit den Fortschritt aufhielten.

**Weg mit den Vorurteilen!**  
**Die Frauen haben doch bewiesen, daß auch sie die neue Technik beherrschen**



16

---

<sup>16</sup> siehe: Obertreis, Gesine „Familienpolitik in der DDR (1945 – 1980)“, Leske u. B., Vlg., L. (1986) [S. 187]

## *2.2 moralischer und gesetzlicher Zwang*

Mitte der 50er Jahre kam es zur antifaschistischen- demokratischen Phase in der Industrie. Diese führte zu Enteignungen von staatlichen, sozialen und später auch privaten Eigentümern und verursachte somit eine völlig neue Eigentumsordnung und Sozialstruktur.

Die Erhöhung weiblicher Arbeitskräfte war in dieser Zeit höchstes Ziel des laufenden Zweijahresplans.<sup>17</sup>

Diese Zielsetzung und die allgemeine Politik der SED ließen ein zweites Problem deutlich werden, welches die Emanzipation in der DDR erneut in ein schlechtes Licht rückt.

Denn besonders in dieser Zeit erhöhte sich der moralische Druck, der auf die Frauen wirkte, immens. Dieser wurde durch neue Gesetzgebungen und Bestimmungen, welche von der SED ausgingen um die Zahl der arbeitenden Frauen stark zu erhöhen, verstärkt.

Um ihr Ziel im aufgestellten Zweijahresplan, also eine starke Erhöhung der weiblichen Arbeitskräfte, zu erreichen wurden drei Maßnahmen durchgeführt.

Die erste Maßnahme bezieht sich noch sehr auf das Problem Vorurteile.

Durch intensive Werbung wurden Frauen zu überzeugen versucht, einen Beruf zu erlernen oder sich zu qualifizieren.

Die berufstätige Frau wurde Vorbild und, zumindest in den Medien, alltägliches Erscheinungsbild.

Doch auch gesellschaftlicher Druck stand dahinter. Eine Frau wurde z.B. nur dann als gute Mutter angesehen, wenn sie sich dem Staat gegenüber verantwortlich zeigte und arbeiten ging. Reine „Hausfrauen“ wurden somit als unverantwortungsvoll und eine Art „Staatsschmarotzer“ dargestellt, was sie und ihr Handeln stark abwertete und von der Gesellschaft ausschloss.

Außerdem wurde Berufstätigkeit mit Gleichberechtigung gleichgesetzt. Wer gleichberechtigt sein wollte, musste auch arbeiten gehen. Wer nicht arbeiten gehen wollte, wollte offensichtlich auch nicht gleichberechtigt sein. So war zumindest die damalige logische Schlussfolgerung.

Die zweite Maßnahme zeigt Ähnliches. Hier ist eine berufstätige Frau, und vor allem eine arbeitende Mutter Voraussetzung für zukünftigen Frieden und Wohlstand ihrer Kinder.

---

<sup>17</sup> Wolle, Stefan, Die heile Welt der Diktatur. Alltag und Herrschaft in der DDR 1971-1989, 2. Auflage Bonn 1999

Um den durch die erste Maßnahme auf den Frauen lastenden Druck noch zu erhöhen, wurden Frauenausschüsse zur Förderung der Frauenarbeit errichtet, welche die Aufgabe hatten, auf Hausfrauennachmittagen, Gemeindeveranstaltungen oder auch privat über die Notwendigkeit der Frauenarbeit zur Erfüllung der Volkswirtschaftspläne zu berichten. Hierdurch fühlten sich die meisten Frauen vor allem unter moralischen Druck gesetzt.

Die dritte Maßnahme betrifft einen weiteren Bereich, den ökonomischen Zwang, welchem die Frauen ausgesetzt waren.

Besonders alleinstehende Frauen waren von dieser Maßnahme stark betroffen. Über Sozialversicherung, Sozialfürsorge und Familienrechtsprechung wurde versucht sie zur Arbeit zu zwingen. Folgende Beispiele zeigen, wie abhängig Frauen zu dieser Zeit von einer Arbeitsstelle oder zumindest einem Ehemann gemacht wurden.

„Invalidenrente wurde erst gezahlt, wenn der Versicherte nicht mehr als 1/3 dessen verdienen konnte, was ein körperlich und geistig Gesunder desselben Berufes verdiente.

Witwenrente erhielt nur der, der nur noch zu 1/3 erwerbsfähig, oder über 60 Jahre alt war.

Auch die Sozialfürsorge wurde nur gezahlt, wenn die Person den oben genannten Bedingungen von Invaliden- oder Witwenrente entsprach.“<sup>18</sup>

Diese drei Maßnahmen, welche die SED einleitete um den Fortschritt der Frauenarbeit zu beschleunigen und weiter anzukurbeln, dämpften den gesamten Vorgang der Emanzipation und gaben ihm etwas zwanghaftes und unfreiwilliges, was bei der Mehrzahl der Frauen auf Ablehnung stieß. Emanzipation war nicht länger Bewegung der Frauen für die Frauen, sondern vielmehr Bewegung der Frauen durch die Regierung für den Staat.

---

<sup>18</sup> siehe: Obertreis, Gesine „Familienpolitik in der DDR (1945 – 1980)“, Leske u. B., Vlg., L. (1986) [S. 72/73]

### 2.3 Doppel- und Dreifachbelastung der berufstätigen Frauen

Ein weiteres großes Problem, welches vor allem wirtschaftlich großen Einfluss hatte und zu wirtschaftlichen und politischen Veränderungen führte, ist die Doppel- und Dreifachbelastung, unter welcher ein Großteil der Frauen litt.

Das Problem der Doppel- und Dreifachbelastung lässt sich einfach darstellen.

War ein Mann berufstätig, war er Arbeiter.

War eine Frau berufstätig, war sie Arbeiterin, Mutter und Hausfrau.

Das Problem hierbei war vor allem eine falsche Denkweise. Gleichberechtigung bedeutete meist, Männer und Frauen waren zwar im Beruf gleichgestellt, zu Hause jedoch herrschte immer noch das typische Mann-Frau Verhältnis.

Dies bedeutete, um gleichberechtigt zu sein, wurde von einer Frau erwartet, beruflich die- selbe Arbeit zu leisten wie ihr Mann. Von dem Mann aber wurde nicht verlangt im Haushalt und bei der Erziehung der Kinder die gleiche Arbeit zu leisten wie ihre Frau. Einem Mann, der im Haushalt nichts tat, wurde nie vorgeworfen, er arbeite gegen die Entwicklung des Staates. Während jede Frau, die nicht berufstätig war, mit Gewissensbissen und gesellschaftlichen Zwängen zu kämpfen hatte.

Eine Umfrage von 1960 zeigt, welche Bedeutung Doppel- und Dreifachbelastung auf die Entwicklung der Wirtschaft hatten. Hierbei wurden von den Frauen folgende Gründe angegeben, warum sie nicht an Qualifizierungsmaßnahmen teilnahmen.

- „1. *Haushalt und Kinder belasten mich zu stark* (35 Prozent)
2. *Die Arbeit erfordert es nicht* (18,5 Prozent)
3. *Der Verdienst genügt auch so* (18,3 Prozent)
4. *Der Ehemann qualifiziert sich* (17 Prozent)
5. *Mit mir hat noch niemand gesprochen* (15 Prozent)<sup>19</sup>

Auffällig ist hier, dass der erste Punkt, welcher Doppel- und Dreifachbelastung betrifft, im Prozentsatz deutlich über dem der anderen angegebenen Gründe liegt. Statt an der Einstellung der Männer und Ehemänner zu arbeiten und somit durch deren Unterstützung im Haushalt und bei der Erziehung der Kinder eine Entlastung der Frauen zu schaffen, wurde vor allem eine Industrialisierung der Haushalte

---

<sup>19</sup> Zitat: Obertreis, Gesine „Familienpolitik in der DDR (1945 – 1980)“, Leske u. B., Vlg., L. (1986) [S. 182]

angestrebt. So nahm z.B der Anteil von Waschmaschinen und ähnlichen Haushaltsgeräten in privaten Haushalten deutlich zu. Auch eine Industrialisierung von öffentlichen Einrichtungen half z.B. durch verkürzte Wartezeiten beim Einkaufen und in Wäschereien, die wenige Zeit, die eine berufstätige Frau hatte, optimal zu nutzen.

Außerdem waren enge Verbindungen von Wohnung, Arbeitsplatz und Kindergarten oder Schule ein Muss. Eine berufstätige Frau konnte es sich kaum leisten durch zu lange Wege Zeit zu verlieren.<sup>20</sup>

Zudem wurde durch die Einführung von Ganztagskindergärten und -Schulen eine starke Entlastung der Frau geschaffen.

Trotz dieser vielen Verbesserungen war oft die Vorstellung, neben der Hausarbeit und der Erziehung der Kinder noch eine weitere Verpflichtung einzugehen, Grund für Frauen sich gegen die Berufstätigkeit zu entscheiden.<sup>21</sup>

Denn auffällig ist, dass Frauen, die bei den Aufgaben im Haushalt und bei der Erziehung der Kinder Unterstützung von ihrem Mann erhielten oder keine Kinder hatten, deutlich eher berufstätig waren, als Frauen, die mit der Belastung als Arbeiterin, Hausfrau und Mutter alleine zurecht kommen mussten, ohne von ihrem Mann Hilfe erwarten zu könnten.

Mitte der 50er Jahre wurde der SED diese Problematik bewusst, worauf sie nicht länger allein der Frau ihre Aufmerksamkeit in Werbekampagnen und Politik schenkt, sondern die gesamte Familie und die Stellung der Frau in ihr sieht und zu verändern versucht.

So entwickelt sich Mitte der 50er Jahre aus der bisherigen „Frauenpolitik“, die „Familienpolitik“, welche Erziehung und Kindheit stark beeinflusste.<sup>22</sup>

---

<sup>20</sup> Obertreis, Gesine „Familienpolitik in der DDR (1945 – 1980)“, Leske u. B., Vlg., L. (1986)

<sup>21</sup> Handro, Saskia, Alltagsgeschichte, Arbeit, Politik und Kultur in SBZ und DDR, Wochenschau Verlag

<sup>22</sup> Wolle, Stefan, Die heile Welt der Diktatur. Alltag und Herrschaft in der DDR 1971-1989, 2. Auflage Bonn 1999

## 2.4 Erziehung und Kindheit

Die Erziehung und Kindheit in der DDR ist wohl das größte, kostspieligste und wahrscheinlich auch eines der bekanntesten Probleme, welches die Berufstätigkeit der Frau mit sich brachte. Dessen Lösungsmodell war damals aber auch einzigartig und erhielt vielseitige negative und auch durchaus positive Kritik.

Mit der Politik der DDR wurde die Frau berufstätig, dies bedeutete, dass die Mutter nicht wie gewohnt den ganzen Tag zu Hause war und sich um die Kinder kümmern konnte. Hieraus resultierte, dass für die Kinderbetreuung eine andere Lösung gefunden werden musste.

Schon 1950 zeigt sich ein deutlicher Fortschritt in der Politik, als das Mütter- und Kinderschutzgesetz (MKSchG) als erste Kodifikation, die nur Frau und Familie betrifft, geltend gemacht wurde.<sup>23</sup>

Sie sollte vor allem den Einsatz von weiblichen Arbeitskräften fördern, aber auch bessere Bedingungen für schwangere Frauen und Mütter gewährleisten.

So wurde bis 1954 erreicht, dass die Mütter- und Säuglingssterblichkeit deutlich gesenkt werden konnte.

Außerdem wurde Abtreibung unter eingeschränkten Bedingungen erlaubt.

Jedoch durften Mütter ihr Kind nur dann abtreiben, wenn ein Elternteil schwer erkrankt ist, das Leben der Mutter gefährdet wird, oder eine schwere Krankheit auf das Kind übertragen werden würde.<sup>24</sup>

Ein weiterer Fortschritt war, dass es allein erziehenden Müttern möglich war ihr Kind auf Staatskosten in einem Kinderheim erziehen zu lassen. Außerdem erhielten kinderreiche Familien eine staatliche Unterstützung.

All diese Bestimmungen sicherten und unterstützten Eltern und sorgten für hohe Geburtenraten. Diese waren unbedingt notwendig um die Wirtschaft stabil zu halten, da viele Menschen in den Westen auswanderten.<sup>25</sup>

1957 wurde dann klar, dass zusätzlich zum MKSchG eine Familien- und Elternpolitik entwickelt werden musste, da die reinen Bestimmungen des Gesetzes

---

<sup>23</sup> Obertreis, Gesine „Familienpolitik in der DDR (1945 – 1980)“, Leske u. B., Vlg., L. (1986)

<sup>24</sup> Wolle, Stefan, Die heile Welt der Diktatur. Alltag und Herrschaft in der DDR 1971-1989, 2. Auflage Bonn 1999

<sup>25</sup> DVD, Bundeszentrale für politische Bildung (BpB), Damals in der DDR, Zeitzeugen erzählen ihre Geschichte

nicht ausreichen um die Gesellschaft in dem Maße zu beeinflussen, wie es die SED beabsichtigte.

Diese Familien- und Elternpolitik sollte vor allem eine engere und bessere Zusammenarbeit von Familie und Schule gewährleisten.

Ergebnis dieser „Zusammenarbeit“ sollte ein aktiver, guter, sozialistischer Staatsbürger sein.<sup>26</sup>

Wobei die Schule in diesem Prozess eindeutig leitende Position hatte.

Das führte jedoch dazu, dass Erziehung nicht länger „Privatangelegenheit“ war, sondern viel mehr Verpflichtung gegenüber dem Staat.

Es blieb den Eltern nicht länger freigestellt, wie sie ihr Kind erziehen und welche Prioritäten sie bei der Erziehung setzen.

Praktisch bedeutete dies, dass der Staat erzog und die Eltern keine andere Wahl hatten, als sich diesem Erziehungsmodell anzunehmen und sich dementsprechend zu verhalten. Denn die Qualität der Erziehung wurde über „die Einschätzung des Gesamtverhaltens der Eltern als Staatsbürger<sup>27</sup> und die Einschätzung der Bemühungen der Eltern um eine bewusste sozialistische Erziehung der Kinder<sup>28</sup>“ festgelegt und dieses wurde genauestens auf folgende Kriterien geprüft:

- „ – *der politische Werdegang der Eltern und ihre gegenwärtige politische Aktivität*
- *das Verhalten der Eltern an ihrer Arbeitsstelle, ihre Einstellung zur Arbeit, zum Volkseigentum, zur Steigerung der Arbeitsproduktivität, zu den Arbeitskollegen*
- *die Stellung der Frau in der Familie, die Einstellung zur Ehe*
- *Nehmen die Eltern bewussten Einfluss auf das politische Denken und die weltanschauliche Entwicklung der Kinder, wenden sie sich gegen Einflüsse?*
- *Fördern und unterstützen die Eltern die Mitarbeit des Minderjährigen in der Pionierorganisation und in der Familie?...“<sup>29</sup>*

Außerdem gab es mehrere Organisationen, wie Elternbeirat und Elternaktiv, die für eine bessere Zusammenarbeit von Schule und Elternhaus sorgen sollten.

---

<sup>26</sup> Wolle, Stefan, Die heile Welt der Diktatur. Alltag und Herrschaft in der DDR 1971-1989, 2. Auflage Bonn 1999

<sup>27</sup> Zitat: Obertreis, Gesine „Familienpolitik in der DDR (1945 – 1980)“, Leske u. B., Vlg., L. (1986) [S.201]

<sup>28</sup> Zitat: Obertreis, Gesine „Familienpolitik in der DDR (1945 – 1980)“, Leske u. B., Vlg., L. (1986) [S. 202]

<sup>29</sup> Zitat: Obertreis, Gesine „Familienpolitik in der DDR (1945 – 1980)“, Leske u. B., Vlg., L. (1986) [S. 202]

Waren Kinder unaufmerksam oder „zurückgeblieben“, wurden die Eltern zur Verantwortung gezogen und änderte sich das Verhalten des Kindes nicht, wurden sogar Ordnungsstrafen ausgesprochen, da Krankheitsbilder wie ADHS und ähnliches damals noch nicht bekannt waren und ein unaufmerksames Kind ein Indiz auf fehlerhafte und für den Staat nachteilige Erziehung war.

Häufig stießen diese heftigen Bestimmungen und Kontrollmaßnahmen auf Ablehnung seitens der Eltern.<sup>30</sup>

Trotzdem wurde der Ausbau von Kindergärten und Ganztagschulen stark befürwortet, da dies für berufstätige Frauen eine starke Entlastung bedeutete und häufig die Berufstätigkeit der Frau erst möglich machte.<sup>31</sup>

1965 war das Bildungsnetz so ausgefüllt, dass es kaum bis gar keinen Raum für individuelle und persönliche Erziehung ließ.

Die Kinder wurden in Horten, Kindergärten, Schulen, bei FDJ und den Pionieren zum sozialistischen Staatsbürger erzogen. Politisch anders denkende Eltern hatten kaum eine Chance ihr Kind nach ihren Vorstellungen zu erziehen ohne von der Gesellschaft ausgeschlossen zu werden.

Und statt dass Eltern, wie zuvor, starken Einfluss auf das (politische) Denken und Handeln ihrer Kinder hatten, wurden die in den Erziehungseinrichtungen „erlernten“ Vorstellungen durch die Kinder in das Elternhaus und an die Eltern herangebracht.

Die Bemühungen der SED Familie und Kirche zurück zu drängen zeigten also Wirkung. Dies wird in folgender Grafik besonders deutlich.

Die Schule hier das Zentrum der sozialen Erziehung, und die Familie wird mit kleineren Einflüssen wie Massenmedien und gesellschaftlichen Organisationen gleichgesetzt.

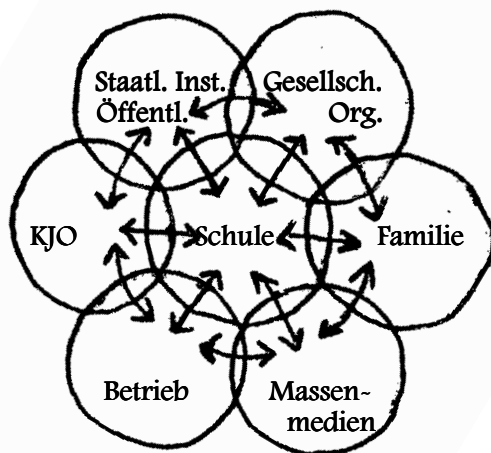
---

<sup>30</sup> Obertreis, Gesine „Familienpolitik in der DDR (1945 – 1980)“, Leske u. B., Vlg., L. (1986)

<sup>31</sup> DVD, Bundeszentrale für politische Bildung (BpB), Damals in der DDR, Zeitzeugen erzählen ihre Geschichte



## Schule als Zentrum der GTE (Ganztägige Erziehung)



32

Durch diese Entwicklung wurde Schule immer mehr Machtinstrument, welches jeden Staatsbürger erfasst, da ja jedes Kind schulpflichtig ist.

Den Kindern wurde von frühester Kindheit eingeprägt, dass es ihre Aufgabe sei, dem Sozialismus und Kommunismus zu dienen und ihn zum Sieg zu führen.

Mit dieser Entwicklung hatte die SED ihrem Ziel, einer kommunistisch-sozialistischen Gesellschaft, perfekte Bedingungen geschaffen.

---

<sup>32</sup> siehe: Obertreis, Gesine „Familienpolitik in der DDR (1945 – 1980)“, Leske u. B., Vlg., L. (1986) [S. 222]

### *3. Nach der Wiedervereinigung*

Nach der Wiedervereinigung mit der Bundesrepublik Deutschland veränderte sich die Situation der Frauen aus der Deutschen Demokratischen Republik bedeutend. Hatten in der DDR über 90 %<sup>33</sup> von ihnen Arbeit oder waren gerade im Studium oder in der Ausbildung, so verringerte sich diese Zahl auf Grund der Vereinigung mit der BRD stark.

2002 waren über 60 %<sup>34</sup> aller Arbeitslosen weiblich und 40%<sup>35</sup> aller Ausbildungsplätze wurden ausschließlich an männliche Bewerber vergeben. Auch Kinder zu bekommen musste wieder genauer überdacht werden, da man durch eine Mutterschaft oft arbeitsunfähig wurde.

Dies lag vor allem auch an einer mangelnden Existenz von Betreuungseinrichtungen für Kinder.

Gerade in diesem Bereich wird deutlich, dass trotz der Wiedervereinigung Deutschlands immer noch Unterschiede zwischen der ehemaligen DDR und BRD vorhanden waren.

So lag 1994, trotz dem Rückgang von ganztags Kindergärten und Schulen in Ostdeutschland auf nur noch 60%<sup>36</sup>, der Betreuungsumfang für Kinder im Osten Deutschlands deutlich über dem im Westen Deutschlands. Denn in Westdeutschland waren Ganztagschulen und Kindergärten so gut wie nicht vorhanden.

Dies führte außerdem dazu, dass 50%<sup>37</sup> aller alleinerziehenden Frauen unterhalb der Armutsgrenze lebten und die Geburtenrate sich seit 1991 halbiert hat<sup>38</sup>.

Eine weitere Einschränkung fand im Bereich der Frauenrechte statt.

So waren nun im Gegensatz zu der Rechtslage in der DDR nur äußerst selten Frauen die eine Abtreibung durchführten von der Strafbarkeit ausgenommen.

Außerdem ist der starke Rückgang von Scheidungen auffällig und darauf zurück zu führen, dass Frauen sich nach der Wiedervereinigung von ihren Männern abhängiger fühlten als in der DDR.

---

<sup>33, 34, 35, 37, 38</sup> siehe: <http://www.sozialismus.info/index.php?name=News&sid=95>  
[stand 08.03.2008]

<sup>36</sup> Handro, Saskia; Alltagsgeschichte, Arbeit, Politik und Kultur in SBZ und DDR; Wochenschau Vlg.

Ein weiterer Punkt ist die Beteiligung im Haushalt.

Schon zu DDR Zeiten waren Frauen im Haushalt deutlich aktiver als Männer, jedoch wird nach der Wiedervereinigung mit der BRD die Frau wieder auf die Rolle der Hausfrau beschränkt. So waren z.B. 1988 in der DDR in 57 %<sup>39</sup> der Haushalte die Frauen für das Essenkochen zuständig, so waren es 1991, nur 2 Jahre nach der Wiedervereinigung mit der BRD, schon 73 %<sup>40</sup>.

Es wird deutlich, dass Frauen, die in der DDR lebten, nach der Wiedervereinigung einen Verlust an Rechten und Freiheiten hatten, der sich vor allem in der Berufstätigkeit zeigt.

---

<sup>39, 40</sup> siehe: <http://www.sozialismus.info/index.php?name=News&sid=95>  
[stand 08.03.2008]

#### 4. Zeitzeugen

Um festzustellen, ob die oben beschriebenen Schwierigkeiten und Probleme von den in der DDR lebenden Frauen auch so empfunden wurde, habe ich zwei Frauen Fragen zu ihrem Studium und ihrer Arbeit in der DDR gestellt.

Frau K. ist 1937 in der DDR geboren und lebte dort bis 1959.

Sie war ein so genanntes A & B Kind (Arbeiter- und Bauernkind)

Von diesen Kindern musste immer eine bestimmte Anzahl von Studenten auf einer Universität aufgenommen werden und sie wurden unterstützt und gefördert, da der Verlust eines Studenten bedeuten würde, dass die Universität die Anzahl der A & B Kinder nicht mehr erreichen würde.

Dieser „Status“ als A & B Kindes ermöglichte es Frau K. auch klassische Philologie zu studieren.

In dem Gespräch mit Frau K. wurde deutlich, dass, nach ihrer Erfahrung, Männer und Frauen, bzw. Mädchen und Jungen, absolut gleichberechtigt waren und keine Bevorzugung eines Geschlechts spürbar war.

Jedoch betonte sie immer wieder, dass das gesellschaftliche Ansehen große Unterschiede zwischen den beruflichen Chancen ausmachte, und vor allem Kinder, deren Eltern in der Kirche tätig waren, wie Pfarrerskinder oder ähnliches, oder Kinder, die selbst einer kirchlichen Organisation angehörten, kaum die Möglichkeit hatten zu studieren. Außerdem sagte sie, dass man häufig bespitzelt wurde und sich so unter einem ständigen Druck sah.

Auf die Frage, ob sie sich in der DDR emanzipiert gefühlt hat, antwortete sie: „ Im Bezug auf das Geschlecht, ja, absolut! Gesellschaftlich jedoch kein Stück.“

Frau M. ist 1955 geboren und lebte bis kurz nach der Wiedervereinigung 1989 in der DDR. Dort studierte sie Medizin und war schon mit 22 Jahren anerkannte Ärztin.

Sie war in keiner Kirche und ihre Eltern waren gesellschaftlich normal angesehen. Sie schilderte die Emanzipation in der DDR als sehr erfolgreich. Sie habe keinerlei Unterschied zwischen ihr und ihren männlichen Mitschülern, Kommilitonen und Mitarbeitern gespürt.

Es war klar rauszuhören, dass das Studium und der Beruf der Ärztin für sie ganz selbstverständlich waren, und dass Gleichberechtigung absolut selbstverständlich war.

Frau M. sagte, sie habe sehr schnell die Chance gehabt, in ihrem Wunschort, ihre Wunschstelle zu bekommen und keiner habe ihr bei ihrer Berufswahl hineingeredet.

Frau M. war verheiratet, hat sich dann aber von ihrem Mann scheiden lassen und zog den Sohn alleine, neben dem Beruf, auf.

Auch hierbei hatte sie keinerlei Probleme und auch gesellschaftlich habe sich nichts für sie verändert, nachdem sie nicht mehr verheiratet war.

Sie schilderte, dass es für sie, nachdem sie kurz nach der Wiedervereinigung Deutschlands nach Westdeutschland gezogen war, deutlich schwerer wurde eine Arbeitsstelle zu bekommen und dass sie als Frau mindestens das Doppelte leisten musste, um anerkannt zu werden.

Auf die Frage, ob sie sich in der DDR emanzipiert gefühlt hat, antwortete sie: „Ja, selbstverständlich!“

Die Aussagen der beiden Frauen, zeigen deutlich, dass das Prinzip der Gleichberechtigung, den Beruf betreffend, aufgegangen ist.

Jedoch wird auch bestätigt, dass die SED durch ihre Politik starken Druck ausübte und vollkommene Gleichberechtigung, zumindest gesellschaftlich, nicht vorhanden war.

## Fazit

Abschließend komme ich zu dem Fazit, dass die Frauen in der DDR weniger emanzipiert waren, wenn man mal einen Blick auf die zahlreichen Gesetze und auch Zwänge wirft, unter welchem die Bewegung der „Emanzipation“ statt gefunden hat.

Selbst nach mehreren Jahren unter der politischen und wirtschaftlichen Führung der SED und vielen verschiedenen Ansätzen Gleichberechtigung zur Selbstverständlichkeit für Männer und Frauen zu machen, hatte die DDR es nicht geschafft Frauen vollständige Emanzipation zu gewährleisten und dem Mann gleich zu stellen.

Andererseits hatten Frauen, die in der DDR lebten, Privilegien, welche Frauen, die in Westdeutschland lebten, nicht hatten: z.B. das Privileg dass Arbeit für eine Frau selbstverständlich war und dass eine Frau den Beruf wählen konnte, welchen sie erlernen wollte und nicht, welcher zu einer Frau „passte“.

Außerdem hatten die Frauen in der DDR das Privileg, dass sie vom Staat in dem, was sie tun wollten, unterstützt wurden und ihnen z.B. bei Kindererziehung und Haushalt durch staatliche Maßnahmen geholfen wurde.

Diese Privilegien führten dazu, dass eine Frau in der Lage war alleine zu leben, selbst wenn sie Kinder hatte, und dass eine Frau selbstständiger und nicht mehr so sehr an ihren Mann gebunden war.

Die DDR hat in dieser Beziehung für die Frauenbewegung einen sehr großen Schritt getan, welcher von Westdeutschland vielleicht bis heute noch nicht aufgeholt worden ist.

Jedoch sehe ich kritisch, mit welchen Mitteln versucht wurde diesen Fortschritt durchzuführen. Die Politik der DDR war zu totalitär und ließ der Bevölkerung zu wenig Zeit sich selbst für diese Bewegung stark zu machen und sie zu akzeptieren und zu fördern. Sicher hatte dies schwerwiegende Gründe, nicht zu letzt die schwierige Industriestruktur und Wirtschaft, jedoch hat gerade dieses Vorgehen wieder einen Schatten auf dieses sehr fortschrittliche und vorbildliche System geworfen, unter welchem die Bewegung bis heute steht.

Und vielleicht hat genau dieser „Zwang zum Fortschritt“ die Entwicklung zur wahren Emanzipation verhindert.

Denn Emanzipation bedeutet mehr als die Selbstverständlichkeit von Arbeit für Frauen und die Möglichkeit ohne einen Ehemann zu leben.

## Literaturverzeichnis:

### Bücher:

Obertreis, Gesine

**Familienpolitik in der DDR (1945 – 1980)**

Leske u. B., Vlg., L. (1986)

Handro, Saskia

**Alltagsgeschichte, Arbeit, Politik und Kultur in SBZ und DDR**

Wochenschau Verlag

Bundeszentrale für politische Bildung (BpB)

**Deutschland in den 70er/ 80er Jahren**

1. Quartal 2001

Wolle, Stefan

**Die heile Welt der Diktatur. Alltag und Herrschaft in der DDR 1971-1989**

2. Auflage Bonn 1999

### Internet:

1)

[http://de.wikipedia.org/wiki/Deutsche\\_Demokratische\\_Republik#Politisches\\_System](http://de.wikipedia.org/wiki/Deutsche_Demokratische_Republik#Politisches_System)

2) <http://www.sozialismus.info/index.php?name=News&sid=95>

### DVD/CD:

Bundeszentrale für politische Bildung (BpB)

**Damals in der DDR, Zeitzeugen erzählen ihre Geschichte**

### Bilderquellen:

I) Titelbild; DDR-Flagge

[http://www.flaggezeigen.de/catalog/advanced\\_search\\_result.php?keywords=DDR](http://www.flaggezeigen.de/catalog/advanced_search_result.php?keywords=DDR)  
[stand 28.03.08]

II) Karikatur

Obertreis, Gesine „Familienpolitik in der DDR (1945 – 1980)“, Leske u. B., Vlg., L. (1986)

III) Grafik

Obertreis, Gesine „Familienpolitik in der DDR (1945 – 1980)“, Leske u. B., Vlg., L. (1986)

Zu 1)

## Politik

*Hauptartikel: Politisches System der DDR*

*Die nachfolgenden Ausführungen beziehen sich dort, wo nicht anders vermerkt, auf den Zeitraum der „realsozialistischen“ DDR bis zur Wende 1989/90.*

## Verfassung

*Hauptartikel: Verfassung der Deutschen Demokratischen Republik*

Die DDR verstand sich selbst als sozialistischen Staat. Sowohl der Staatsaufbau als auch die Organisation von Parteien und Massenorganisationen folgten den Prinzipien des demokratischen Zentralismus. Die eigentliche Macht ging von der kommunistischen Partei, der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands (SED), aus.

Dieser „Führungsanspruch“ der SED war seit 1968 wie folgt in Artikel 1 der Verfassung der DDR festgehalten:

*Die Deutsche Demokratische Republik ist ein sozialistischer Staat der Arbeiter und Bauern. Sie ist die politische Organisation der Werktätigen in Stadt und Land unter Führung der Arbeiterklasse und ihrer marxistisch-leninistischen Partei.*

Der Ministerrat als Regierung der DDR war laut Verfassung das höchste exekutive Organ des Staates und wurde von der Volkskammer gewählt. Die Minister kamen aus den verschiedenen Parteien der Nationalen Front, jedoch konnten in der Praxis die entsprechenden Sekretäre und Abteilungsleiter im Zentralkomitee der SED den Ministern Anweisungen erteilen.

Der Staatsrat der DDR war – nach dem Tod des ersten und einzigen Präsidenten Wilhelm Pieck – als kollektives Präsidial-Gremium das Staatsoberhaupt der DDR. Der Staatsratsvorsitzende wurde bis zur Wende immer von der SED gestellt. Die Behörden in der DDR wurden als *Organe* bezeichnet. Gegen Entscheidungen oder Maßnahmen der Organe bestand kein Rechtsschutz, Bürger hatten die Möglichkeit, eine *Eingabe* (Petition) an Verwaltungen, beispielsweise den Rat der Stadt, Parteigliederungen, die Volkskammer oder auch den Staatsrat zu richten. Berechtigten Eingaben wurde gegebenenfalls entsprochen, allerdings willkürlich und für den Bürger in nicht nachvollziehbarer Weise. Der Obrigkeit unliebsame Eingaben, vor allem in Bezug auf Ausreiseanträge, konnten zu Repressalien zu Lasten des Bürgers führen. Parallel zu den staatlichen Strukturen, die formal viele Elemente einer bürgerlichen Demokratie enthielten, bestand die entscheidenden Machtstrukturen auf verschiedenen Ebenen und Arbeitsbereichen innerhalb der SED. Die politische Entwicklung wurde durch das Sekretariat des Zentralkomitees der SED einerseits und dessen Politbüro andererseits bestimmt. Diesen standen zentralistische Strukturen zur Verfügung, die in allen Lebensbereichen präsent waren („Nomenklatura“), einschließlich eines umfangreichen Überwachungsapparats, insbesondere des Ministeriums für Staatssicherheit. Printmedien, Hörfunk und Fernsehen wurden zensiert, politisch Andersdenkende litten unter Repressalien. Zusätzlich erfolgte eine Politisierung der gesamten Gesellschaft. Mit der Ideologisierung und der damit verbundenen Zensur in Medien, Literatur und Kunst wurde gleichzeitig mit einer neuen Terminologie ein Feindbild propagiert, welches vor allem die Jugend verinnerlichen sollte.



Zu 2)

## **Nach der Wiedervereinigung - Was sich für Frauen änderte**

Thema: Frauen, veröffentlicht: 04.09.2002

### **Zehn Jahre nach der kapitalistischen Restauration haben sich die Chancen für Frauen massiv verschlechtert.**

Zwar hat es in der DDR bei weitem keine wirkliche Gleichberechtigung von Frauen gegeben, aber es war für die allermeisten Frauen zumindest selbstverständlich einen Arbeitsplatz zu haben. Über 90 Prozent von ihnen arbeiteten oder machten gerade eine Ausbildung. Obwohl auch in der DDR Frauen im Durchschnitt etwa 30 Prozent weniger verdienten als die Männer, garantierte ihnen der Arbeitsplatz ökonomische Unabhängigkeit. Für viele bedeutete Arbeit auch Selbstbestätigung und Lebenssinn. Kaum eine Frau wollte nur „Hausfrau“ oder nach der Geburt eines Kindes länger als den zugestandenen Zeitraum von der Arbeit freigestellt sein. Durch ein Kindertagesstätten-Netz, das den Bedarf zu 95 Prozent decken konnte, (zum Vergleich: 62 Prozent Bedarfsdeckung in der alten BRD), mehrwöchige Freistellung für die Betreuung erkrankter Kinder im Jahr und anderen Sozialleistungen, waren für Frauen Berufstätigkeit und Kinder miteinander vereinbar.

Heute sind über 60 Prozent, in manchen Städten sogar über 70 Prozent, aller Arbeitslosen Frauen. Während in der DDR junge Frauen zu etwa 10 Prozent der Ausbildungsberufe keinen Zugang hatten, werden heute etwa 40 Prozent aller Ausbildungsplätze nur jungen Männern angeboten. Kinder zu bekommen bedeutet heute für viele Frauen einen sozialen Abstieg. Beispielsweise leben in Brandenburg 50 Prozent aller alleinerziehenden Frauen unterhalb der Armutsgrenze. Die Geburtenrate hat sich seit 1991 halbiert.

Die „Demokratie“ à la BRD hat aber auch zur Einschränkung des Selbstbestimmungsrechts von Frauen geführt. Während in der DDR jede Frau per Gesetz das Recht hatte, innerhalb der ersten 12 Wochen eine Schwangerschaft abzubrechen, sind Frauen jetzt nur unter bestimmten Voraussetzungen, (Zwangsberatung!), von einer Strafbarkeit bei Abbruch ausgenommen. Ein Indiz für weitere Beschränkungen von Frauen ist das Absinken der Scheidungsrate. Nicht, weil das Eheleben heute viel glücklicher ist, sondern vor allem, weil es Frauen auf Grund ökonomischer Abhängigkeiten viel schwerer gemacht wird, sich aus einer kaputten Ehe zu lösen.

Obwohl es auch in der DDR oft so war, dass ein großer Teil der Hausarbeit von Frauen erledigt wurde, hat sich das nach 1990 noch verstärkt. Frauen werden wieder mehr auf ihre Rolle als Hausfrau festgelegt. Beispielsweise waren sie 1988 für das Essenkochen in 57 Prozent aller Haushalte zuständig, 1991 aber schon in 73 Prozent der Haushalte.